



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



• Harz - Braunschweiger
• Land - Ostfalen
• UNESCO
• Global Geopark

Landmarke **30**

Braunschweiger Löwe



 **GEO PARK**
Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen





Netzwerke der Geoparks



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur

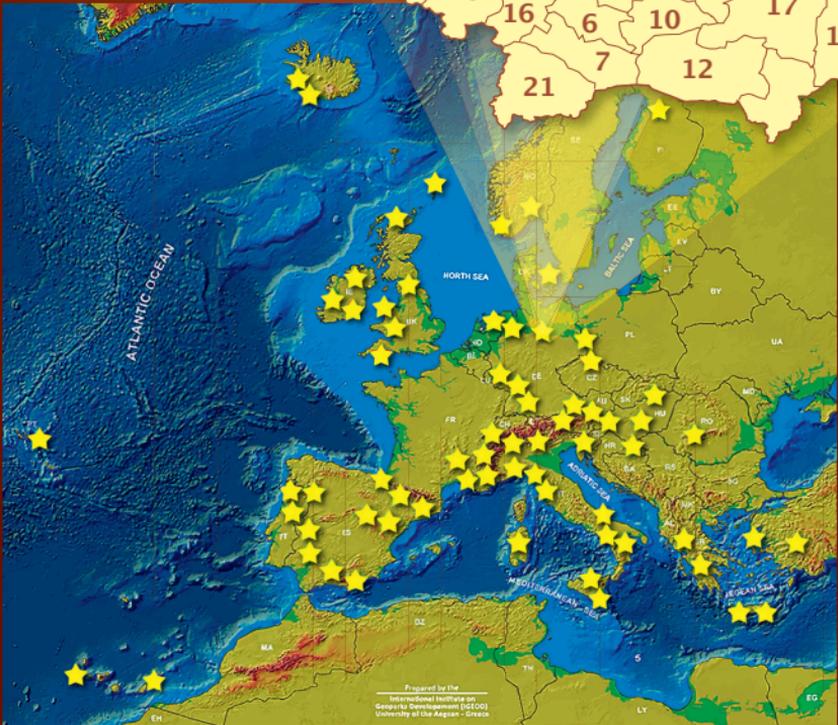


Harz - Braunschweiger
Land - Ostfalen
UNESCO
Global Geopark



NATIONALER
GEOPARK

Übersicht des Geoparks Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen



GEOPARK
Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen

Der Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen wurde 2002 gegründet. Der oben stehenden Übersichtskarte können Sie die Lage aller bisher eingerichteten Landmarken entnehmen.

Braunschweig – die Löwenstadt



Luftaufnahme der US-Airforce vom 12. Mai 1945

Braunschweig, die Stadt Heinrichs des Löwen, besitzt auch nach den verheerenden Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges bedeutende Zeugen ihrer tausendjährigen Stadtgeschichte. Vor dem Zweiten Weltkrieg war die Stadt international für ihr historisches Stadtbild bekannt, am Kriegsende waren nahezu 90 % vernichtet. Beim Wiederaufbau konnte nur ein Bruchteil wiederhergestellt werden. Unzerstörtes, Restauriertes oder Wiederaufgebautes findet sich heute vor allem innerhalb der fünf „Traditionsinseln“ der Innenstadt: rund um den Dom, die Aegidienkirche, die Magnikirche (Magniviertel), die Martinikirche und die Michaeliskirche. An den erhaltenen Gebäuden lassen sich die Stilwandlungen von der Romanik bis in die Moderne nachverfolgen. Die Straßen und Plätze der Braunschweiger Altstadt mit ihren Brunnen und Denkmälern bilden noch deutlich die alte Stadtanlage innerhalb der ehemaligen Wallanlagen nach, die heute als Parks und Grünanlagen den Stadtkern umrahmen.

Obwohl das historische Braunschweig vor allem eine Fachwerkstadt war, gab und gibt es zahlreiche repräsentative Gebäude, bei deren Errichtung die regional typischen Bausteine aus der unmittelbaren Umgebung Verwendung fanden. Hierzu zählen die rötlichen Rogensteine des Unteren Buntsandsteins vom Braunschweiger Nussberg, die grauen Kalksteine des Unteren Muschelkalks aus dem Elm, die gelblich-grauen Rhätsandsteine des Oberen Keupers aus dem Lappwald und der Hilssandstein der Unterkreide aus verschiedenen Vorkommen südlich von Braunschweig.

Touristinfo der Braunschweig Stadtmarketing GmbH
Kleine Burg 14, 38100 Braunschweig
Tel.: 0531 4702040; Email: touristinfo@braunschweig.de

Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 10:00-18:30 Uhr, Sa. 10:00-16:00 Uhr

1. Mai bis 30. September auch So. 10:00-12:00 Uhr

1 Burg, Burgplatz, Dom und Braunschweiger Löwe

Um den Braunschweiger Löwen auf dem Burgplatz gruppieren sich ausser Burg und Dom das Braunschweigische Landesmuseum (ursprünglich das Stammhaus des Vieweg Verlages), das Huneborstelische Haus und das Veltheimsche Haus. Zentraler Punkt des Burgplatzes ist das Standbild Heinrichs des Löwen. Der um 1166 geschaffene und nach Osten blickende Löwe ist das Wahrzeichen Heinrichs des Löwen und Sinnbild für die Gerichtsbarkeit der Stadt. Heute befindet sich auf dem Sockel aus Elmkalkstein eine Kopie, während das Original einige Zehnermeter weiter in der Burg Dankwarderode bewahrt wird. Südwestlich hinter dem Dom liegen die Stiftsherrenhäuser aus dem 15. Jahrhundert. Das heutige moderne Pflaster des Burgplatzes besteht aus Beuchaer Porphyr, vereinzelt aus Lausitzer Granit, beides Gesteine aus Sachsen.



Burg Dankwarderode mit Löwendenkmal



Stromatolith in der Burgwand

Die ehemalige Stiftskirche St. Blasii auf der südlichen Seite des Burgplatzes ist heute evangelisch-lutherischer Dom. Der Kirchenbau wurde von Heinrich dem Löwen nach Rückkehr von seiner Pilgerfahrt nach Palästina in den Jahren 1173 bis 1195 als dreischiffige Pfeilerbasilika errichtet. Heinrich wurde hier 1195 neben seiner Gemahlin Mathilde bestattet. Auch die Grabstätte von Heinrichs Sohn Otto IV., deutscher Kaiser und König, befindet sich im Dom. Die zunächst als dreischiffige Basilika errichtete Anlage wurde bis heute mehrfach umgebaut, erweitert und rekonstruiert. Für das Mauerwerk verwendete man Elmkalkstein sowie roten Braunschweiger Rogenstein. Daneben wurde am Nordportal des Doms auch Helmstedter Rhätsandstein verbaut, der früher in zahlreichen Gruben im Lappwald gewonnen wurde. Aus Elmkalkstein wurden auch Sockel, Mauerecken, Tür- und Fensterlaibungen sowie das Grabmal Heinrichs errichtet. Die Gehwegplatten am Dom bestehen aus Velpker Sandstein.

Die Burg Dankwarderode ließ Heinrich zwischen 1160 und 1175 nach dem Vorbild der Kaiserpfalzen auf einer natürlichen Okerinsel im romanischen Stil als Residenz erbauen. Zur Burganlage gehörten der Palasbau, eine eigene herzogliche Kapelle und weitere Gebäude. Dankwarderode besaß wie auch schon die Goslarer Pfalz im Erdgeschoss eine Fußbodenheizung, vom Obergeschoss bestand ein direkter Zugang in das Nordquerhaus des seit 1173 im Bau befindlichen Doms. Nach dem großen Brand im Jahre 1252 verlor die Burg ihre Bedeutung als Wehrbau der Stadt und der Palas wurde um 1616 im Stil der Renaissance umgebaut. Seitdem wurde als Burg Dankwarderode nur noch der erhalten gebliebene Palas bezeichnet, der von 1808 an als Kaserne genutzt wurde und im Jahre 1873 ausbrannte. Durch intensive archäologische Untersuchungen konnten anschließend Reste des mittelalterlichen Grundrisses freigelegt werden.



Der Braunschweiger Löwe



Dom von Südosten

Darauf aufbauend wurde der Palas zwischen 1887 und 1906 im neu-romanischen Stil völlig neu errichtet. Zur historischen Substanz gehören die Säulenarkade im Untergeschoss sowie die zur Münzstraße zeigende Rückwand des Palas mit den romanischen Fenstern des Rittersaales. Alles weitere, insbesondere die bekannte Fassade zum Burgplatz hin, sind Rekonstruktionen im Sinne des Historismus. Die schweren Schäden aus dem Zweiten Weltkrieg wurden bis 1963 behoben. Heute ist in der Burg die mittelalterliche Abteilung des Herzog Anton Ulrich-Museums untergebracht. Im Knappensaal der Burg werden Teile des Welfenschatzes präsentiert. Als Baumaterial verwendete man auch hier Elmkalkstein sowie Rogenstein aus den Steinbrüchen am Nussberg.

Erleben Sie im Braunschweigischen Landesmuseum am Burgplatz Zeugnisse der regionalen Geschichte und Kultur.

2

Kohlmarkt mit Brunnen

Der früher seit 1342 auch als „up dem Kohlemarkede“ („Kohlenmarkt“) bezeichnete Platz war im Mittelalter ein bedeutender Handelsplatz, auf dem auch viele Messen stattfanden. Auch heute ist er noch ein zentraler Knotenpunkt und Marktplatz im innerstädtischen Fußgängerbereich. Bereits für das Jahr 1391 ist ein Markt- bzw. Trinkwasserbrunnen auf dem Kohlmarkt urkundlich belegt, der auch als „Ulrichsbrunnen“ bezeichnet wurde. Der heutige Brunnen auf dem Kohlmarkt ist nach alten Plänen im Jahre 1869 aus Velpker Sandstein, einer anderen Variante des Rhätsandsteins aus dem Braunschweiger Land, neu errichtet worden. Für das äußere Becken wurde Elmkalkstein verwendet.



Kohlmarkt mit Brunnen



Gewandhaus

3

Gewandhaus

Der mittlere Teil des Gewandhauses wurde Ende des 13. Jahrhunderts errichtet und dann im Verlauf der nachfolgenden Jahrhunderte mehrfach umgebaut. Seine schmuckvolle Ostfassade erhielt dieses Kaufhaus für die Tuchhändler zwischen 1589 und 1591. Sie wurde im Zweiten Weltkrieg völlig zerstört und zwischen 1948 und 1950 wieder-aufgebaut. Heute ist sie das bedeutendste Werk der Baukunst der Renaissance in Braunschweig. Die schlichtere Westfassade enthält ein Portal und Spitzbogenfenster aus der mittelalterlichen Bauzeit. Das Gewandhaus ist neben dem Dom in Königsutter der einzige erhalten gebliebene Bau des Mittelalters, der vollständig aus Elmkalkstein errichtet wurde. Angrenzend wurde von 1907 bis 1910 der ebenfalls aus Elmkalkstein bestehende Bau der Industrie- und Handelskammer angefügt, für dessen Portale und Fensterumrahmungen Rhätsandstein verwendet wurde.

4

Altstadtmarkt, Martinikirche und Altstadtrathaus

Der Altstadtmarktbrunnen, auch als Marienbrunnen bezeichnet, ist ein einzigartiges Dokument spätgotischen Kunsthandwerks und war im mittelalterlichen Braunschweig ein natürlicher Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. Von dem 1408 aus 11 Tonnen Blei aus dem Rammelsberg bei Goslar gegossenen Brunnen, der mit biblischen und reichs- sowie stadtgeschichtlichen Motiven verziert war, existieren nach weitgehender Zerstörung am 15. Oktober 1944 nur noch einige im Altstadtrathaus ausgestellte Reste. Der heute auf dem Altstadtmarkt befindliche Brunnen ist eine Rekonstruktion. Als Baumaterialien für die angefügten Brunnenteile wurden Velpker Sandstein und Salzhemmendorfer Dolomit aus dem Oberen Jura des Wesergebirges verwendet.

Die Martinikirche wurde zwischen den Jahren 1180 und 1190 als romanische Haupt- und Marktkirche der



Altstadtmarkt mit Brunnen



Altstadtrathaus

Altstadt erbaut. Zunächst als dreischiffige Pfeilerbasilika errichtet, wurde sie dann zwischen 1250 und 1400 zu einer Hallenkirche umgestaltet. Diese Änderung der Innenraumkonzeption lässt sich gut an den Pfeilern des Langhauses ablesen, die auf halber Höhe noch die Kämpfer zeigen, auf denen die Gurt- und Scheidbögen der niedrigeren Seitenschiffgewölbe auflagerten. Im Jahre 1434 erfolgte der Anbau des Chors und der Annenkapelle. Von der romanischen Bauphase sind der Westbau mit Teilen einer romanischen Glockenstube sowie die beiden westlichen, beim Umbau versetzten Seitenschiffportale erhalten. Sehenswert sind die frühbarocke Orgel, das Taufbecken (15. Jahrhundert), die Kanzel (17. Jahrhundert) sowie der Hochaltar (1728). Die Kirche wurde – dem Vorbild des Braunschweiger Domes folgend – zunächst aus Rogenstein vom Nussberg sowie Elmkalkstein errichtet. Für die späteren Bauabschnitte und auch die oberen Stockwerke wurde dann vorzugsweise auf den Elmkalkstein

zurückgegriffen. Die an den Außenmauern der Martinikirche aufgestellten Grabsteinplatten bzw. Epitaphe aus Elmkalkstein zeigen teilweise starke Verwitterungsspuren.

Das Altstadtrathaus zählt zu den schönsten gotischen Profanbauten in Deutschland. Kennzeichnend ist seine ungewöhnliche Form, in der zwei Flügel rechtwinklig aufeinanderstoßen. Die Arbeiten am Altstadtrathaus begannen um 1250 mit der Errichtung des Westflügels als zweigeschossigem Saalbau. Um 1393/94 wurde der Nordflügel sowie die Lauben des Westflügels hinzugefügt. Die in den Jahren 1447 bis 1468 vorgebauten Lauben des Nordflügels zeichnen sich durch ein besonders schönes, spätgotisches Maßwerk aus. Die neun Strebepfeiler sind mit Statuen der ludolfingischen und welfischen Fürsten und Fürstinnen geschmückt. An einer der Säulen des Laubenganges ist die Braunschweiger Elle eingelassen,



Altstadtmarkt

die mit einer Länge von 57,07 cm vor allem den Tuchhändlern als Maß diente. Die Arkaden entwickelten sich aus den hölzernen, offenen Verkaufsbuden des mittelalterlichen Marktes. Das Altstadtrathaus dient heute der Stadt Braunschweig als Ausstellungs- und Repräsentationsgebäude. Für den Westteil des Rathauses verwendete man im 13. Jahrhundert zunächst Braunschweiger Rogenstein-Bruchsteine, während man für den später ergänzten Nordteil und auch die Lauben bereits auf größere, behauene Rogenstein-Werksteine zurückgreifen konnte. Die Lauben vor dem ältesten, südlichen Rathausflügel bestehen ebenso wie die Figuren der Fürsten und das gotische Maßwerk aus Elmkalkstein. Für den Gehweg vor dem Rathaus wurden Platten aus Velpker Sandstein verwendet.

Städtisches Museum Braunschweig im Altstadtrathaus
Altstadtmarkt 7, 38100 Braunschweig
Öffnungszeiten: Di. - So. 10 - 17 Uhr

5

Reste der mittelalterlichen Stadtmauer am Gieselerwall

Teile der mittelalterlichen Stadtmauer sind von der Michaeliskirche ausgehend einige hundert Meter in Richtung Europaplatz zwischen Prinzenweg und Gieselerwall erhalten geblieben. Die Reste der etwa 5 m hohen Mauer mit Türmen geben einen Eindruck von der ältesten Befestigung der Stadt, wie sie 1218 vollendet wurde. Die Stadtmauer wurde aus Rogenstein-Bruchsteinen des Unteren Buntsandstein (sog. Kummer) mit einem davorliegenden Graben errichtet. Bei jüngeren Ausbesserungsarbeiten verwendete man Elmkalkstein. Der Bau der Stadtmauer geht auf die Initiativen Heinrichs des Löwen und seines Sohnes Otto IV. zurück. Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde die Befestigung durch Wälle verstärkt. Gegenüber dem Mauergraben wurde ein erheblich breiterer Wallgraben angelegt. Nach Einnahme der Stadt Braunschweig durch Herzog Rudolf August 1671 wurde die mittelalterliche Wallanlage zur



Reste der Stadtmauer

barocken Bastionsbefestigung umgebaut. Schon bald nach Fertigstellung bestanden große Zweifel an der Verteidigungsfähigkeit der Befestigung, sodass nach 1802 Herzog Karl Wilhelm Ferdinand den Auftrag zur Schleifung der Wälle gab und daraus anschließend der Wallring mit Promenaden, Parkanlagen und Wohnhäusern entstand. In diesem Zusammenhang kam es u. a. auch zur Anlage des Löwenwalls.

6

Aegidienkirche mit Paulinerchor

St. Aegidien entstand ursprünglich 1115 als romanische Benediktinerkirche, wurde jedoch samt Kloster beim großen Stadtbrand 1278 zerstört. Der Neubau ist im gotischen Kathedralstil mit Chor, Querhaus und zwei östlichen Langhaus-Jochen bis etwa 1320 entstanden, während die beiden westlichen Langhausjoche um 1437 vollendet waren. Das Kirchenschiff wurde als riesige Halle 1478 geweiht. Als Baumaterialien wurden Elmkalkstein und Rogenstein verwendet. Besonders reizvoll sind das Blendmaßwerk der Seitenschiffsgiebel und die Fensterlaibungen, die aus Elmkalkstein bestehen. Heute bilden die modernen Bauelemente des nach Kriegsschäden neu errichteten Westportals mit dem ursprünglichen, dicken Rogenstein-Bruchsteinmauerwerk einen besonderen Kontrast.

Nach der Reformation wurde St. Aegidien 1542 lutherisch. Ab 1811 wurde die Kirche als Lagerhaus,



Aegidienkirche mit Paulinerchor



Aegidienkirche

Konzert- und Versammlungssaal, zwischenzeitlich auch als Gefängnis, als Theatermagazin sowie als Ausstellungs- und Museumsraum genutzt. Seit 1945 ist das Liebfrauenmünster und ehemalige Gotteshaus des Benediktinerklosters Pfarrkirche der katholischen Propsteigemeinde St. Aegidien.

An die Aegidienkirche wurde der Chor des ehemaligen Paulinerklosters angebaut. Er wurde ursprünglich im 14. Jahrhundert errichtet, war bis zur Reformation Sitz der auch als „Pauliner“ bezeichneten Dominikaner und wurde 1906 vom Bohlweg auf das Grundstück des Aegidienklosters umgesetzt. Seit 1902 dienen Aegidienkirche und -kloster als Unterkunft des vaterländischen Museums. Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ist die Aegidienkirche katholische Stadtkirche. Klostrerräume und Pauliner-Chor dienen seither dem Landesmuseums als Jüdisches Museum, das älteste seiner Art weltweit.

Eines der ältesten Stadtviertel Braunschweigs ist das Magniviertel mit seinem zentral gelegenen Magnikirchplatz und der im 11. Jahrhundert gegründeten Magnikirche. Hier lagen, wohl schon im 9. Jahrhundert, das zur Brunonenburg gehörende Herrendorf (heute das Gebiet von Ackerhof und Herrendorftwete) und ein Handels- und Rastplatz für durchreisende Kaufleute. Das Quartier bildet heute ein geschlossen erhaltenes Ensemble von Fachwerkhäusern, wobei das Gebäude Ackerhof 2 die älteste Fachwerk-Inschrift Deutschlands zeigt: Anno MCCCC XXX II (1432).

Ursprünglich befand sich am Ort der heutigen Magnikirche eine kleine Kirche des alten Herrendorfes Brunswiek (später Altwiek). In einer Urkunde des Bischofs von Halberstadt Branthago aus dem Jahre 1031, wird hierfür erstmalig der Name Braunschweig (Brunesguik) erwähnt. Vom ersten Kirchenbau ist jedoch



Magniviertel



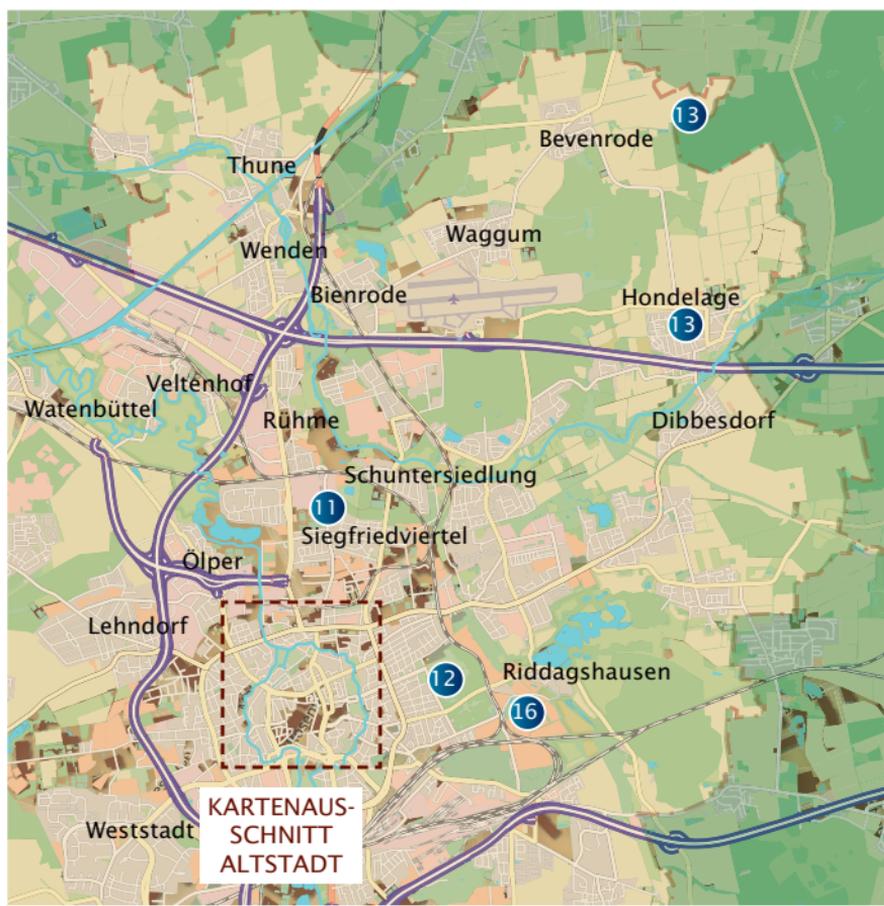
Rizzi-Haus

nichts übriggeblieben. Ab 1252 wurde mit dem Umbau zur Hallenkirche begonnen. Eine Erneuerung des Chores erfolgte um 1447.

Nach schwerer Beschädigung im Zweiten Weltkrieg wurde die romanische Kirche ab 1956 in zeitgemäßen Formen wiederaufgebaut. Westbau und Chorhaus blieben bestehen. Das ehemalige fensterlose Mauerwerk der Südseite und auch die dortigen Fundamente bestehen ebenso wie das Mauerwerk des Turms aus Rogenstein-Bruchsteinen. Die Fundamente unter den Türmen wurden dagegen aus Elmkalkstein errichtet, ebenso wie Teile des Schiffes. Besonders hervorzuheben ist das Westportal aus weißem und rotem Rogenstein.

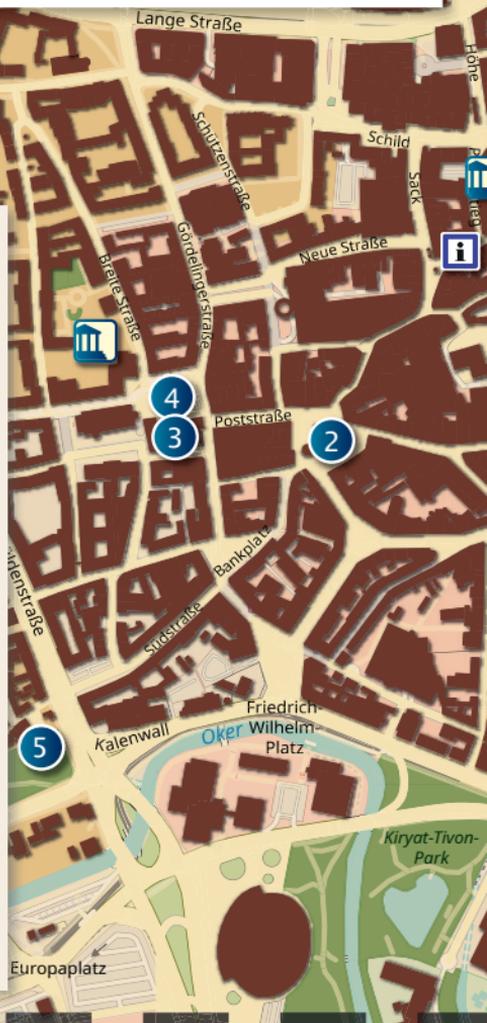
Zwischen Magniviertel und Schloss wurde 1999 am Ackerhof das „Happy Rizzi House“ als bemerkenswertes zeitgenössisches Bürogebäude errichtet.

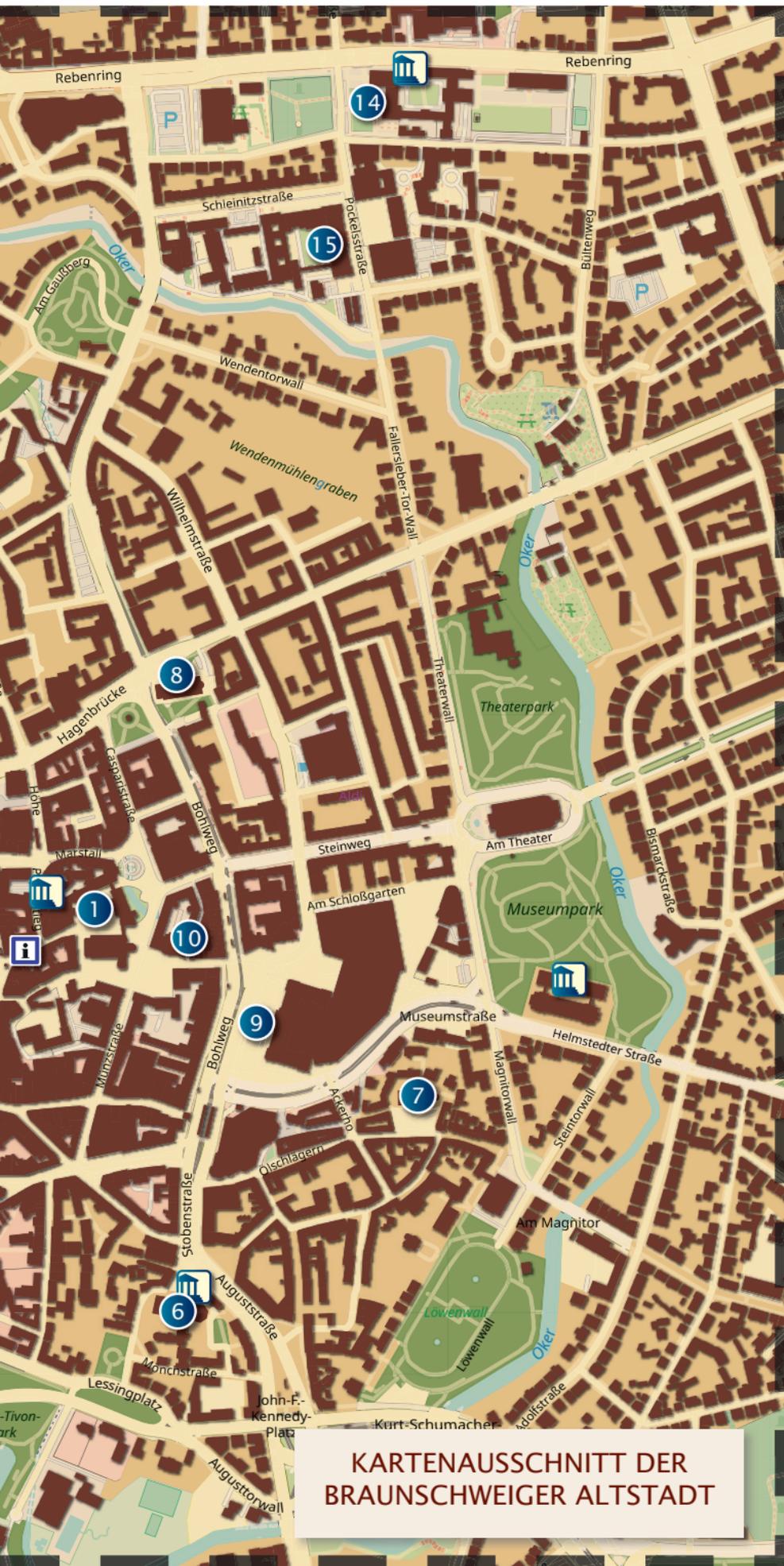
Besonders sehenswert ist auch das nahe gelegene Herzog Anton Ulrich-Museum, eines der ältesten Kunstmuseen Europas u.a. mit Gemälden von Rubens und Rembrandt. (Museumstraße 1, 38100 Braunschweig)



LEGENDE

- 1 Burg, Burgplatz, Dom und Braunschweiger Löwe
- 2 Kohlmarkt mit Brunnen
- 3 Gewandhaus
- 4 Altstadtmarkt, Martinikirche und Altstadt Rathaus
- 5 Reste der mittelalterlichen Stadtmauer am Gieselerwall
- 6 Aegidienkirche mit Paulinerchor
- 7 Magniviertel mit Magnikirche
- 8 Katharinenkirche am Hagenmarkt
- 9 Schlossplatz mit Residenzschloss, Quadriga und Reiterstandbildern
- 10 Rathaus
- 11 Geopunkt Dowesee
- 12 Geopunkt Nussberg
- 13 Geopunkt und Natur-Erlebnis-Zentrum Hondelage
- 14 Geopark-Infozentrum und Staatliches Naturhistorisches Museum Braunschweig
- 15 Technische Universität – Altgebäude
- 16 Kloster Riddagshausen





KARTENAUSSCHNITT DER
BRAUNSCHWEIGER ALTSTADT

Am Hagenmarkt liegt die Pfarrkirche St. Katharinen, mit deren Bau nach dem Vorbild des Domes um 1172 begonnen wurde. Ursprünglich als vollständig gewölbte Pfeilerbasilika errichtet, wurde sie ab 1250 in eine gotische Hallenkirche umgebaut. Sehenswert ist der Übergang vom romanischen Untergeschoss zur filigranen Gotik des Glockenhauses. Über dem Untergeschoss folgt ein frühgotisches Geschoss, auf der nächsten Ebene folgt dann das hochgotische Glockenhaus mit zwei schlanken spätgotischen Türmen. Durch die Reformation sowie die Abschaffung des Ablasshandels wurde der Bau (u. a. der Nordturm) nicht vollendet. Vom Hagenmarkt – auf dem sich ein schöner Brunnen mit der Figur Heinrichs des Löwen befindet – ist die Katharinenkirche heute durch eine Straße getrennt.

Das Mauerwerk der Katharinenkirche besteht aus Rogenstein (eingestreut auch Stromatolithe) und



Katharinenkirche Westwerk



Blick vom Brunnen auf dem Hagenmarkt

Sandstein aus den Steinbrüchen am Nussberg. Für den Bau der oberen Stockwerke der Kirche sowie das Maßwerk des Glockenturms und das Blendmaßwerk der Seitenschiffgiebel verwendete man Werksteine aus Elmkalkstein. Zwischen 1987 und 1999 erfolgt eine umfangreiche Sanierung des Kirchenbaus. Im Rahmen dieser Arbeiten wurde die Natursteinfassade verputzt und übermalt, wobei die Farben dem verbauten Elmkalkstein bzw. dem Rogenstein nachempfunden wurden. Funde von älteren Farbresten lassen vermuten, dass das Natursteinmauerwerk bereits im Mittelalter verputzt und gestrichen wurde. Kennzeichnend für die Katharinenkirche, die seit 1528 evangelische Pfarrkirche ist, sind übrigens zahlreiche Epitaphe (Totengedenktafeln) aus den Zeiten von Renaissance und Barock.

9

Schlossplatz mit Residenzschloss, Quadriga und Reiterstandbildern

Das klassizistische Braunschweiger Residenzschloss wurde von 1831 bis 1841 errichtet, im Zweiten Weltkrieg stark beschädigt und schließlich 1960 vollständig abgetragen. Im Jahr 2006, 46 Jahre nach dem Abriss, wurde die Hauptfassade samt Schlossvolumen unter Verwendung von mehr als 600 Originalteilen anhand alter Pläne und historischer Fotos in ursprünglicher Größe und am historischen Platz weitgehend originalgetreu wieder errichtet. Im benachbarten Einkaufszentrum „Schloss-Arkaden“ entstanden ca. 150 Geschäfte und Restaurants. Wie bereits bei dem historischen Schloss steht auf dem Portikus des wieder errichteten Residenzschlusses eine Wagenlenkergruppe, die größte Quadriga Europas, mit der Stadtgöttin Brunonia als Wagenlenkerin. Die Rekonstruktion erfolgte 2007 bis 2008. Getreu nach der ersten, 1865 bei einem Schlossbrand vernichteten Gruppe, wurde sie mit Hilfe eines Gipsmodells von



Restaurierte Schlossfassade

Bildhauer Ernst Rietschel, das in der Dresdener Skulpturensammlung Albertinum erhalten geblieben ist, gegossen. Die Gruppe aus Siliziumbronze ist mehr als 9 Meter hoch, 7,5 Meter breit, 9,5 Meter lang und wiegt 25,8 Tonnen.

Die beiden Reiterstandbilder stellen Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig (1735-1806), Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel und Friedrich Wilhelm (1771-1815), Herzog zu Braunschweig und Lüneburg und Sohn Carl Wilhelm Ferdinands dar. Beide Fürsten fielen als Heerführer in den Napoleonischen Kriegen. Die Denkmäler wurden am 10. November 1874 vor dem ehemaligen Residenzschloss aufgestellt und nach ihrer 1964/65 erfolgten Restaurierung im Jahre 1973 am Standort Kurt-Schumacher-Straße aufgestellt. Seit dem 3. Juli 2007 stehen die Standbilder wieder an ihrem ursprünglichen Standort vor dem Schloss.

10 Rathaus

Das am Platz der Deutschen Einheit gelegene Braunschweiger Rathaus wurde von 1894 bis 1900 vom damaligen Stadtbaurat Ludwig Winter im neugotischen Stil errichtet. Der an der Südwestecke des Gebäudes gelegene 61 m hohe Turm wurde nach dem Vorbild der Stadttürme bzw. Belfriede in Flandern errichtet. Der bis zum Zweiten Weltkrieg giebelgekrönte Eingangsbereich ist mit Maßwerkfenstern versehen. Die drei großen Fenster werden von vier Figuren umrahmt, die stellvertretend für die Bereiche Wissenschaft, Kunst, Handwerk und Handel stehen.

Die Fassade des Rathauses besteht aus Hilssandstein, der bei Weenzen abgebaut wurde, während in den Sockelbereichen dolomitierter Korallenoolith des Oberen Jura aus Holzen („Holzener Dolomit“) verbaut wurde. Für die Pflasterung des Platzes am Rathaus verwendete man Basalt aus Vietnam (Hoang Van



Rathaus mit Rathausturm



Sandsteinfassade des Rathauses

Thu Basalt) sowie hellgrauen Ruhrsandstein aus dem nordrhein-westfälischen Herdecke.

Besteigungen des Rathausturmes sind montags bis freitags von 9:00 Uhr bis 15:00 Uhr möglich (unentgeltlich). Bitte beim Pförtner melden. Die Braunschweig Stadtmarketing GmbH bietet darüber hinaus regelmäßig zur Adventszeit geführte Angebote mit Blick vom Rathausturm an.

Auf dem angrenzenden Platz der Deutschen Einheit steht ein Fragment der ehemaligen Berliner Mauer. Die zur Erinnerung an den 20. Jahrestag der Wiedervereinigung am 3. Oktober 2010 eingebrachte Gedenkplatte erinnert mit ihrem Text an den friedlichen Prozess der Deutschen Wiedervereinigung.

11 Geopunkt Dowesee

Der Schul- und Bürgergarten am Dowesee ist eine 9,07 ha große Parkanlage im nördlichen Braunschweig. Er wurde 1919 als Hauptschulgarten geschaffen und in den 1950er Jahren erweitert. Der Dowesee liegt nördlich des Siegfriedviertels zwischen der Vorwerksiedlung und der Schunterersiedlung und südlich des Landschaftsschutzgebiets Schuntereraue. In unmittelbarer südlicher Nachbarschaft liegt der Bullenteich. Beide Gewässer sind mit Grundwasser gefüllte Erdfälle im eiszeitlich geprägten Urstromtal der Oker. Sie sind durch Auslaugung und Nachsacken im Gipshut eines Salzstocks entstanden, der sich zwischen Salzdahlum und der Wabeniederung erstreckt.

Im Umfeld des Dowesees und in den Uferbereichen der Schunter wurden zahlreiche Feuersteingeräte gefunden, die auf die letzte Eiszeit von etwa 10.000 bis 7.000 Jahren vor unserer Zeitrechnung datiert wurden. Im Jahr



Geologische Schaumauer im RUZ Dowesee



Blick zum Dowesee

1930 fand man bei Baggerarbeiten am Dowesee in 1,50 m Tiefe im vertorfte Moor einen etwa 3,20 m langen Einbaum. Seine Bauzeit fällt vermutlich in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte.

Der Schul- und Bürgergarten ist in einzelne Themenbereiche aufgegliedert. Im westlichen Teil befindet sich der Englische Garten mit Springbrunnen und Wassergraben. Direkt daneben grenzt ein Arboretum an. In der Mitte des Parks befindet sich der Dowesee selbst. Östlich des Dowesees befindet sich die Küchen- und Kräuterabteilung mit umfangreichen Sammlungen von Heilpflanzen sowie ein Rosarium. Der Schul- und Bürgergarten wird zu Lehr- und Forschungszwecken genutzt und beherbergt außerdem das Regionale Umweltbildungszentrum (RUZ), das regelmäßig Führungen und Kurse anbietet.

12 Geopunkt Nussberg

Der Braunschweiger Nussberg ist ein bewaldeter, in Nord - Süd - Richtung verlaufender Höhenzug von 93 Metern Höhe, der etwas außerhalb des östlichen Ringgebietes gelegen ist. Er umfaßt eine Fläche von ca. 900 Metern Länge und ca. 200 Metern Breite. Seine Westseite fällt zur Stadt hin in das Gelände des Prinz - Albrecht - Parks und des Franzschen Feldes ab.

Seinen Namen erhielt der Nussberg sehr wahrscheinlich im 13. Jahrhundert vom ersten Besitzer des am Nussberg gelegenen Steinbruchbetriebes, eines Patriziers namens „Nottberg“. Abgebaut wurde hier der Rogenstein des Unteren Buntsandsteins, der sich gut für die Bautätigkeit im Mittelalter eignete. So wurde dieses Gestein für mehrere Bauten in der Stadt, u.a. die Jakobskirche und das Kloster in Riddagshausen, verwendet.

Der Buntsandstein am Braunschweiger Nussberg müsste normalerweise in einer Tiefe von mehreren Hundert



Schurf im alten Steinbruch am Nußberg mit Infotafel

Metern liegen, aber er wurde durch einen darunterliegenden Salzstock als Span nach oben transportiert und liegt daher heute an der Erdoberfläche. Dort wurde er bis ins 18. Jahrhundert hinein bis zu einer Tiefe abgebaut, die unter Zuhilfenahme technischer Hilfsmittel damaliger Zeiten möglich war. Der einstige Steinbruch wurde durch einen Schurf im Dezember 2007 bis zu einer Höhe von 1,5 Metern freigelegt und mit einer Infotafel versehen.

13 Geopunkt und Natur-Erlebnis-Zentrum Hondelage

Der Ölschiefer des Unteren Jura oder Lias (sogenannter Posidonienschiefer) ist für seine reiche Fossilführung, u.a. mit Fischeosauriern und Meereskrokodilen, bekannt. Eine darin angelegte ehemalige Mergelkuhle wurde unter naturschutzfachlichen Gesichtspunkten vom Verein FUN e.V. zu einem Geopunkt entwickelt. An einem Profil ist dort der einzigartige Schichtenaufbau aus der Zeit des Lias abzulesen und eine Schutzhütte ist mit zahlreichen Infotafeln versehen. Zusätzlich sind Suchhaufen aufgeschüttet und eine Grube angelegt worden, wo Besucher selbst nach Fossilien suchen können. Teile des Geländes sind jedoch zum Zwecke laufender wissenschaftlicher Grabungen und aus Gründen des Naturschutzes gesperrt.

Im nahegelegenen NaturErlebnisZentrum Hondelage, einem Strohballenhaus, befindet sich eine Ausstellung zur Landschaftsentwicklung und zu diversen



NaturErlebnisZentrum Hondelage



Schutzhütte am Geopunkt Hondelage

Naturschutz-Projekten rund um Hondelage. Zudem wird mit Exponaten der Jungsteinzeit über den nahegelegenen Fundplatz am Gieseberg und mit spektakulären Fossilien über den Geopunkt Hondelage informiert.

Der Garten des NaturErlebnisZentrums bietet u.a. Anregungen für die naturnahe Gestaltung von Grünanlagen. Dabei werden ganz unterschiedliche Lebensraumtypen vom Kalktrockenrasen über Sandmagerrasen, Wiese, Moor und Teich vorgestellt, wie sie um Hondelage vorkommen. Sie können hier im Kleinen erlebt und erforscht werden. Holzhaufen, Wurzelstubben, Steine und Mauern sind in die Gestaltung einbezogen und bieten Nischen für eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt. Daneben werden verschiedene Nisthilfen für Vögel, Fledermäuse und Insekten vorgestellt.

NEZ Hondelage, In den Heistern 5c, 38108 Braunschweig
Öffnungszeiten: Do 15.30 - 18.30 Uhr, So 14 - 17 Uhr
und auf Anfrage

14 Geopark-Infozentrum und Staatliches Naturhistorisches Museum Braunschweig

Das Staatliche Naturhistorische Museum in Braunschweig ist in erster Linie ein zoologisches Museum dessen Träger das Land Niedersachsen ist. Sein Bestand umfasst wissenschaftliche Sammlungen und Schausammlungen. Die Studiensammlung umfasst 3.000 Säugetiere, 50.000 Vögel, 10.300 Vogeleier, 4.000 Schädel und Skelette, 500 Geweihe und Gehörne, 1.000 Fische, Amphibien und Reptilien sowie 80.000 Schmetterlinge, 85.000 Käfer, 100.000 Muscheln und Schnecken, 5.000 Präparate aus dem Bereich der Paläontologie und vieles mehr. Die Dauerausstellung zeigt neben den verschiedensten heute existierenden Tiergruppen und Fossilien auch Dioramen und Aquarien.

Das Museum ist aus dem 1754 auf Anregung von Daniel de Superville von Herzog Karl I. gegründeten Herzoglichen Kunst- und Naturalienkabinett hervorgegangen, wobei aus der Kunstsammlung später das



Naturhistorisches Museum



Museumsvorplatz mit Europasaurus

Herzog Anton-Ulrich Museum wurde. Über mehrere räumlich weniger geeignete Stationen bezog das aus der Naturaliensammlung entstandene Museum dann 1937 das heutige Backsteingebäude. Dieses war ursprünglich als Pädagogische Hochschule gebaut worden und blieb im Krieg unzerstört. So konnte die Museumsarbeit bald wiederaufgenommen werden. Anfang der 1950er Jahre entwickelte man hier die Darstellung von „Dioramen“, d.h. den Aufbau präparierter Tiere in einer perspektivisch tiefen, naturnah gestalteten Umgebung. Nach der Schließung des Instituts für Geowissenschaften an der TU Braunschweig hat das Museum 1999 dessen paläontologische Sammlung übernommen. Seither wurden zahlreiche Sonderausstellungen zu paläontologischen Themen durchgeführt. und es finden aktive Forschungsarbeiten im Posidonienschiefer des Lias von Braunschweig und Umgebung statt.

Pockelsstraße 10, 38106 Braunschweig

Öffnungszeiten: Di - So 9 - 17 Uhr, Mi 9 - 19 Uhr

15 Technische Universität - Altgebäude

Die heutige Technische Universität Braunschweig geht zurück auf das 1745 gegründete Collegium Carolinum. Mit mehreren Beratern, unter anderem dem Hofprediger J. F. W. Jerusalem, entstand hier unter dem Gründer Carl I. das Lehrangebot für eine Bildungsinstitution, welche zwischen Gymnasium und Universität einzuordnen war. Die Aufgabe des am Bohlweg angesiedelten Collegium Carolinum war zunächst vor allem die Ausbildung von Beamten sowie die Vorbereitung von Schülern auf ein Universitätsstudium. Einer der berühmten Schüler war Johann Carl Friedrich Gauß von 1792 bis 1795.

1855 wurden mit der Einführung konkreter Lehrpläne für die Fächer Maschinenbau, Bauwesen, chemische Technik, Pharmazie, Forstwissenschaft und Landwirtschaft erste Reformschritte eingeleitet. Mit Beginn des Wintersemesters 1862/63 erfolgte eine Umbenennung in „Polytechnische Schule“, an der in



acht naturwissenschaftlichen Fachgebieten ausgebildet wurde. Die humanistische und merkantilistische Abteilung wurden dabei aufgelöst.

Nach einer stärkeren Zunahme der Immatrikulationen reichte die Kapazität von maximal 138 Studenten nicht mehr aus. Es wurde deshalb 1872 ein Ausbau für bis zu 450 Studenten geplant und ein Neubau bewilligt. Das daraufhin von den Professoren Uhde und Körner entworfene, an der Pockelsstraße gelegene historische Hauptgebäude wurde am 15. Oktober 1877 bezogen. Die Fassade wurde aus Velpker Sandstein errichtet.

16 Kloster Riddagshausen

Das Kloster Riddagshausen ist eine ehemalige Zisterzienser-Abtei in Braunschweig, zwischen Nussberg und Buchhorst. Hier ließen sich im Jahre 1145 Zisterziensermönche der Abtei Amelungsborn nieder. Das neu gegründete Tochterkloster Marienzelle nahm kurz darauf den Namen des benachbarten Dorfes Riddagshausen an. Die Gründung eines Klosters war seit 1143/44 durch Ludolf von Wenden vorbereitet worden, der in Personalunion Ministerialer Heinrichs des Löwen und Vogt von Braunschweig und Amelungsborn war. 1206 begann man, die alte Klosterkirche durch einen Neubau zu ersetzen. Anfang des 14. Jahrhunderts entstand außerhalb der Klosteranlage das Dorf Neuhof, das den heutigen Ortskern bildet. 1822 wurde Neuhof mit der Klosterdomäne zu einer Kirchengemeinde vereinigt. Wichtigstes Baugestein des Klosters ist Rogenstein, der vermutlich in den Steinbrüchen am



Klosterkirche Riddagshausen

Nussberg gewonnen wurde. Vorbild der Riddagshäuser Abteikirche war die Mutterabtei Cîteaux in Burgund, wo der Orden seinen Ursprung hatte. Die architektonische Konzeption folgte zunächst dem verbindlichen zisterziensischen Prinzip asketischer Strenge. Im weiteren Bauverlauf wurde jedoch zunehmend von der Idee einer puristischen Zisterzienserkirche abgewichen. Nach gut 60-jähriger Bauzeit wurde die Klosterkirche dann 1275 geweiht. Das Torhaus (in dem sich heute das Zisterziensermuseum befindet) war schon Ende des 12. Jahrhunderts entstanden. Von der frühen Anlage sind noch die Kirche (1275), die Siechenkapelle (1305), ein Stück Klostermauer, der Zugang zum Kloster und das romanische Nordtor-Gebäude (1147) mit der Torkapelle und der Pförtnerzelle erhalten.

Zisterziensermuseum, Klostergang 64,
38104 Braunschweig

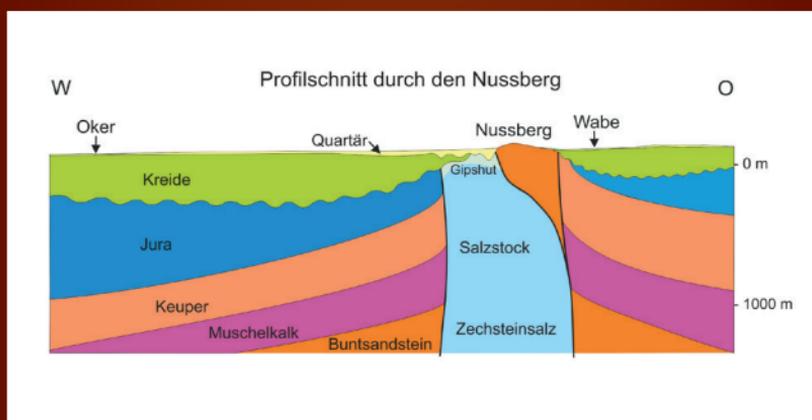
Öffnungszeiten: Sa und So 12 - 17 Uhr oder auf Anfrage



Geologie des Stadtgebietes

Anders als die morphologisch unauffällige Oberflächenstruktur des Braunschweiger Stadtgebietes vermuten lässt, weist die Geologie im Untergrund einen hohen Grad an Komplexität auf. Hier haben sich Tiefenbrüche immer wieder auf die darüber liegenden Sedimente ausgewirkt. So kam es im Verlauf der Erdgeschichte zunächst verbreitet zu Abschiebungen und später an denselben Störungen zu Inversionsbewegungen. Zudem haben die große Beweglichkeit der permischen und triassischen Salzlager sowie ein wechselhaftes Transgressions-Regressionsgeschehen die einen detailreichen und äußerst komplizierten geologischen Gesamtaufbau verursacht. Erst geophysikalische Untersuchungen und Bohrungen im Rahmen der Lagerstätten-Erkundung seit den 1960er Jahren haben eine bessere Entschlüsselung der komplizierten geologischen Strukturen ermöglicht.

Das Stadtgebiet von Braunschweig ist tektonisch von vier etwa Nord-Süd verlaufenden Störungszonen geprägt, die in ihrem Kernbereich Salzlager aus der Zechstein- und der Buntsandstein-Zeit enthalten oder triassischen (Röt) Salzen gekennzeichnet sind. Dabei kommen neben echten Salzstrukturen auch durch tektonische Bewegungen ausgelöste Salz-Injektionen vor. Das Geologische Kartenbild wird aber von bis zu 60 meter mächtigen Fluss-Ablagerungen der Oker bestimmt, die die Auslaugungs-Senken der Salzstruktur von Bechtsbüttel ausfüllen. Weit verbreitet kommen im Untergrund Braunschweigs zudem kreidezeitliche Kalk-, Mergel- und Tonsteine vor. Der Nussberg wird von einem Buntsandstein-Span (Nussberg) gebildet, der am Rand des Salzstocks an die Oberfläche geschoben wurde. Im Osten Braunschweigs ist in weiter Verbreitung der Untere Jura aufgeschlossen („Braunschweiger Juramulde“).





Rogenstein und Stromatolith als Bausteine des Klosters Riddagshausen.

Der Geopark Harz . Braunschweiger Land . Ostfalen umfasst Teile der drei Bundesländer Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Zu dem Gebiet gehören die Städte Wolfsburg, Salzgitter und Braunschweig sowie die Landkreise Helmstedt, Peine, Wolfenbüttel, Goslar, Göttingen, Harz, Südharz-Mansfeld und Nordhausen, dazu einzelne Gemeinden und Städte der Landkreise Northeim, Börde und Salzland.

Träger des Gesamt-Geoparks ist die Geopark Harz .Braunschweiger Land . Ostfalen GbR , die der Geopark-Trägerverein Braunschweiger Land - Ostfalen e. V. zusammen mit dem gleichberechtigten Partner Regionalverband Harz e.V. bildet.

Der gemeinnützige Geopark-Trägerverein ist im Geotop-schutz, in der Bildung für nachhaltige Entwicklung, in der Regionalentwicklung und in der Förderung der wissenschaftlichen Forschung tätig. Der Verein ist für den Nordteil des Geoparks verantwortlich, wo er zusammen mit regionalen Partnern Geopark-Infozentren & -Infostellen, Landmarken, Geopfade und Geopunkte betreut. Das betreffende Teilgebiet erstreckt sich von Wolfsburg im Norden bis zum Fallstein im Süden, von Peine im Westen bis nach Haldensleben im Osten.

Herausgeber: Geopark-Geschäftsstelle
Niedernhof 6, 38154 Königslutter am Elm
Tel.: 05353-3003, E-Mail: info@geopark-hblo.de
www.geopark-hblo.de

Gefördert durch das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege
im Rahmen des ECHY 2018

1. Auflage 2019

Autoren: Dr. Heinz-Gerd Röhling, Dr. habil. Volker Wilde, Dr. Henning Zellmer
Fotos: Dr. Heinz-Gerd Röhling, Dr. Henning Zellmer, Wikipedia
Gestaltung/Layout: Frank Gießelmann

Druck: Druckerei Bührig, Königslutter am Elm

